

Korrespondenzen.

Bemerkungen zu der Arbeit von A. Kakowski „Zur Methodik der Zählung organischer Harn-elemente“ in No. 51 (1910).

Von C. Posner in Berlin.

Daß die gewöhnlichen Laboratoriumsanalysen nicht immer ausreichend sind, um ein absolut zutreffendes Bild der Zusammensetzung der Harnsedimente zu gewähren, daß insbesondere Ausdrücke wie „reichliche“ oder „spärliche“ Zellen, oder auch Angaben über die Zahl der Formelemente „im Präparat“ oder „im Gesichtsfeld“ nur wenig besagen, wird nicht ernstlich bestritten werden können. Es ist dies der Grund, weswegen ich seit geraumer Zeit Methoden für eine exakte Bestimmung oder wenigstens eine ungefähre Schätzung angegeben habe. Die Zählung der Eiter- und Blutkörperchen im Harn sowie deren annähernde Ermittlung durch die Transparenzbestimmung dürften durch meine eigenen Arbeiten¹⁾ sowie durch zahlreiche Mitteilungen aus meiner Poliklinik [Hottinger²⁾, Goldberg³⁾, J. Cohn⁴⁾, Nicol⁵⁾], ferner durch die kritische Würdigung, welche sie z. B. von Autoren wie Nitze⁶⁾, Zuckerkandl⁷⁾, Rosenfeld⁸⁾, Rothschild⁹⁾ erfahren haben, wohl hinreichend bekannt geworden sein.

Zu meinem Erstaunen ignoriert nun der Verfasser der in der Ueberschrift genannten Arbeit alle diese Publikationen vollständig und erweckt in seinen Auseinandersetzungen den Anschein, als ob er zum ersten Male die Notwendigkeit exakter Zählungen erkannt und Vorschläge in diesem Sinne gemacht habe. Daß er seinerseits ein ziemlich kompliziertes Vorgehen mit Benutzung besonders konstruierter Zählkammern anrät, während wir uns mit der üblichen Thoma-Zeisschen Kammer begnügt haben, ändert hierbei nichts. Auch wenn Kakowski unsere Methoden und Resultate für nicht genügend hält, wäre immerhin zu erwarten gewesen, daß er nicht stillschweigend darüber hinweggegangen wäre, sondern seine Einwände wissenschaftlich begründet hätte!

Ich möchte mich hier mit dieser Feststellung begnügen, ohne näher auf das Sachliche einzugehen. Wir haben uns bisher auf die Zählung von Eiter- und Blutkörperchen beschränkt; Goldberg hat bekanntlich daraus mancherlei, wie ich glaube, bemerkenswerte Folgerungen, z. B. zur Beurteilung der Albuminurie gezogen; J. Cohn hat an einem praktischen Beispiel gezeigt, wie nützlich sich die Transparenzbestimmung bei der Schätzung therapeutischer Erfolge erweist. Alle quantitativen Methoden der klinischen Harnanalyse haben aber nur einen bedingten Wert — losgelöst von einer Kenntnis der allgemeinen Stoffwechselforgänge nützen auch die subtilsten Bestimmungen der Urate und Phosphate oder gar der „Koeffizienten“ wenig und können sogar durch vorgetäuschte Exaktheit recht schiefe Vorstellungen erwecken. So wird man auch die Zählungen nicht übertreiben und nicht überschätzen dürfen; und ob es einen praktischen Nutzen hat, auch, wie Kakowski vorschlägt, die Harnzylinder oder gar die Kristalle von Harn- und Oxalsäure zu zählen, möchte ich dahingestellt sein lassen, bis der Verfasser die versprochenen Krankengeschichten mitgeteilt haben wird.